

Auch Jim Watson von der Sussex Energy Group sprach über die chinesischen Bemühungen, CO₂-arme Technologien zu entwickeln, und legte seinen Fokus dabei insbesondere auf Fragen des Technologietransfers und eigenständiger chinesischer Innovationsleistungen. Neben Elektroautos umfassten seine Fallstudien auch die Zementindustrie sowie die Energiegewinnung aus Offshore-Windparks und fortschrittlichen Kohlekraftwerken. Dabei zeigten sich einerseits Unterschiede zwischen den verschiedenen Bereichen, andererseits aber auch Gemeinsamkeiten – so seien beispielsweise die technologischen Kapazitäten in etablierten, marktnahen Bereichen wesentlich größer, aber in allen vier Fallstudien spiele der Staat bei der Förderung technologischer Kapazitäten eine relativ wichtige Rolle (Discussant: Maximilian Mayer, Universität Bochum).

Im letzten Vortrag widmeten sich Genia Kostka von der Frankfurt School of Finance and Management und Sarah Eaton von der University of Oxford dem System der Kaderrotation und untersuchten anhand von Feldforschung in zwei Städten in Shanxi, inwiefern dieses sich auf die Realisierung der chinesischen Pläne für eine nachhaltige Entwicklung auswirkt. Dabei kamen sie zu dem Schluss, dass die normalerweise recht kurze Verweildauer führender Kader auf einem Posten die Erreichung langfristiger Ziele, die mit hohen temporären Kosten und zahlreichen Widerständen von Seiten lokaler Akteure verbunden sind, eher erschwert – selbst wenn die Kader sich trotzdem eine langfristige Perspektive zu eigen machten (Discussant: Christian Göbel, Lund University).

Insgesamt zeigten sich die Teilnehmer sehr zufrieden mit der Konferenz. So wurde denn auch beschlossen, das Format einer gemeinsamen Veranstaltung des ASC und des Kompetenznetzes „Regieren in China“ unter internationaler Beteiligung beizubehalten. Die nächste Konferenz wird am 23. und 24. November 2012 an der Universität Tübingen stattfinden.

Johannes Lejeune

International Migration of Highly Skilled Workers to Japan and Germany. Current Models and Future Outlooks

Handelskammer Hamburg, 15.-16. Dezember 2011

Das internationale Symposium zur Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte nach Japan und Deutschland wurde von der Abteilung für Sprache und Kultur Japans am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg unter der Leitung von Gabriele Vogt, Professorin für Staat und Gesellschaft Japans, koordiniert. Die Veranstaltung in englischer Sprache fand in der Handelskammer Hamburg statt, die ebenso zu den Unterstützern zählte wie unter anderem die Japan Foundation, die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus und die Messe Düsseldorf Japan.

Das Symposium sollte ursprünglich im März 2011 stattfinden, musste aber aufgrund der Folgen des Erdbebens vom 11. März kurzfristig abgesagt werden. Dank der Unterstützung durch die Sponsoren und Redner konnte die Veranstaltung noch im selben Jahr nachgeholt werden. Dies ist besonders erfreulich, da das Jahr 2011 das 150-jährige Jubiläum der deutsch-japanischen Beziehungen markiert und das Symposium als weitere Veranstaltung im Rahmen dieser Feierlichkeiten stehen konnte.

Im Zentrum des Symposiums stand die Zuwanderung von Arbeitskräften, im Besonderen von hochqualifizierten Arbeitskräften, für die Japan und Deutschland in vergleichender Perspektive betrachtet werden sollten. Das Thema Migration ist sowohl für Japan als auch für Deutschland von großer Aktualität und Relevanz. Die rasch alternde Gesellschaft und die zunehmende wirtschaftliche Konkurrenz aus wachstumsstarken Ländern stellen beide Staaten vor demografische und ökonomische Herausforderungen. Die verstärkte Migration von Arbeitskräften als ein möglicher Lösungsansatz dieser Probleme wird immer wieder diskutiert, doch bisherige Versuche, hochqualifizierte Arbeitskräfte gezielt anzuwerben, waren nur wenig erfolgreich.

Ziel des Symposiums waren die Analyse, welche Kriterien für Zuwanderung geschaffen und wie diese implementiert werden, und die Charakterisierung der verschiedenen Akteure, die an der Gestaltung von Migrations- und Integrationsmaßnahmen beteiligt sind. Die Erkenntnisse aus den Vorträgen und Diskussionen dienen der Klärung der Frage, wie Industriestaaten in Zukunft ihre Zuwanderungskriterien und -maßnahmen gestalten sollten.

Der erste Konferenztag wurde durch einen Vortrag von Dietrich Thränhardt von der Universität Münster eingeleitet, der die historische Entwicklung und die aktuellen Probleme der Zuwanderung nach Japan und Deutschland darstellte und den beispielgebenden Charakter der restriktiven Zuwanderungsgesetze Japans für westliche Staaten betonte. Dieser liegt besonders in der Wahrnehmung westlicher Gesellschaften begründet, dass wenig oder unqualifizierte Arbeitskräfte den Fachkräftemangel nicht beheben, sondern im Gegenteil die Vorteile der Sozialsysteme ausnützen würden. Vor dem Hintergrund des nur mäßigen Erfolgs der Punktesysteme, wie sie etwa aus Kanada bekannt sind, plädierte Thränhardt für eine Öffnung des gesamten Arbeitsmarktes für ausländische Arbeitskräfte unabhängig vom Grad der beruflichen Qualifikation.

Es folgte das erste Panel, das sich mit politischen und sozialen Aspekten von Migration nach Japan und Deutschland beschäftigte. Der Vortrag von Midori Okabe (Sophia University Tokyo), gelesen in Abwesenheit der Autorin von Julia Lange-Meguro (Universität Hamburg), behandelte die Bedeutung von Immigrationsmaßnahmen Japans und der EU für hochqualifizierte Arbeitskräfte im Kontext von Global Governance. Stephen Nagy von der Chinese University of Hong Kong verglich Integrationsmaßnahmen für Ausländer in den beiden Tokioter Stadtteilen Shinjuku und Adachi und gelangte zu der Aussage, dass die Intensität der lokalen

Integrationsmaßnahmen auch stark von der Sozialstruktur der ansässigen Ausländer abhängt. Der anschließende Vortrag von Ruth Achenbach (Universität Hamburg) beschäftigte sich mit der Integration chinesischer Studenten in den japanischen Arbeitsmarkt und die japanische Gesellschaft. Sie beleuchtete Einflussfaktoren auf Migrationsentscheidungen und stellte fest, dass berufliche Gründe (häufig unter Hinnahme privater Einschränkungen) für die Erstmigration ausschlaggebend sind, private *und* berufliche Vorstellungen jedoch über die langfristige Niederlassung in einem Land bestimmen. Der letzte Vortrag dieses Panels von Ulrike Ofner (Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr, Hamburg) hatte die verschiedenen Motivationen hochqualifizierter Arbeitskräfte zum Thema, nach Deutschland, insbesondere ins Ruhrgebiet, zu ziehen. Ihre Untersuchungen ergaben, dass die Entscheidung von Ausländern für ein Leben im Ruhrgebiet mit der Offenheit der Menschen und der Vielzahl der integrativen Institutionen und Berufe zusammenhängt. Die Vorträge zeigten, dass die nationale Innovations- und Handlungsfähigkeit Japans im Bereich Migration eingeschränkt ist und dass erfolgreiche Integrationsmodelle eher auf der lokalen Ebene entstehen. Jedoch ist der Erfolg dieser lokalen Initiativen auch von der Sozialstruktur der dort ansässigen Migranten abhängig, denn Integration von Einwanderern hängt von Engagement und Interesse beider Seiten ab.

Der zweite Konferenztag begann mit einem Vortrag von Thomas Straubhaar (Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Institut, HWWI), der die Migration hochqualifizierter Arbeitskräfte in den Kontext der Globalisierung rückte und auf Basis empirischer Daten politische Handlungsalternativen herausstellte. Sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielländern müsse Bildung stärker gefördert werden. Außerdem sollten Fähigkeiten und Abschlüsse aus den Herkunftsländern einfacher anerkannt werden. Neuere Migrationsmuster wie zirkuläre Migration, die im Zuge der Globalisierung entstanden sind, können den Einwanderern helfen, ihr Humankapital zu steigern und den *brain drain*-Effekt abmildern, so Straubhaar.

Es folgte eine Diskussionsrunde, besetzt mit Führungskräften japanischer Firmen in Deutschland, Ralf Hansen von Panasonic Deutschland und Frank Klohr von Kito Europe, den Wirtschaftswissenschaftlern Margot Schüller und Jan Peter Wogart vom GIGA (German Institute of Global and Area Studies) sowie der Anwältin Ferhan Yalcin als Vertreterin des Rechtswesens und Birte Steller aus der hamburgischen Stadtverwaltung (Hamburg Welcome Center). Die Teilnehmer sprachen über praktische Aspekte von Zuwanderung sowie ihre persönlichen Erfahrungen und machten auf verschiedene Problematiken bei der Umsetzung von Migrationspolitik aufmerksam. Hier wurde besonders die Bedeutung gegenseitiger Akzeptanz in multinationalen Belegschaften für hochqualifizierte Migranten unterstrichen, ebenso wie der Abbau von Vorurteilen zwischen Firmen und Kunden.

Das anschließende Panel beschäftigte sich mit den ökonomischen Aspekten von Arbeitsmigration nach Japan und Deutschland. Secil Elitok (HWWI) argumentierte in ihrem Vortrag über die deutsche Green Card, dass die qualifikationsabhängigen

Einwanderungsgesetze in Deutschland, auch wenn sie ökonomisch rational sind, auf lange Sicht nicht haltbar seien. Die Vorträge zeigten unter anderem, dass die Qualifikation als Kriterium für die Aufnahme ausländischer Arbeitskräfte langfristig nicht effektiv ist. Gracia Liu-Farrer von der Waseda University, Tokio, präsentierte Folgen japanischer Migrationspolitik am Beispiel chinesischer Einwanderer. Der Vortrag machte deutlich, dass chinesische Zuwanderer in Japan, unabhängig von ihren Qualifikationen, zum Erfolg der japanischen Wirtschaft beitragen. Im Vortrag von Reiko Ogawa von der Kyūshū University über die Pflegeabkommen zwischen Japan und den Philippinen bzw. Indonesien wurde deutlich, dass die Abkommen trotz hoher Kosten den Fachkräftemangel in der Pflege nicht beseitigen. Yasar Aydin (HWWI) stellte in seinem Vortrag über die Rückkehr türkischer Auswanderer aus Deutschland in die Türkei auf die verschiedenen Motive ihrer Rückkehr ab. So spielen beispielsweise soziokulturelle, wirtschaftliche und persönliche Gründe eine Rolle für die Rückkehr in die Türkei, die bei einigen der Remigranten auch enttäuschend verlaufe, so Aydin. Im Verlauf des Panels wurde deutlich, dass die Einschränkung von Einwanderungskriterien auf hochqualifizierte Arbeitskräfte nicht die realwirtschaftlichen Folgen hat, die prognostiziert wurden. Die Vortragenden plädierten daher für eine offenere Migrationspolitik in Japan und Deutschland.

In der abschließenden Runde wurden, eingeleitet von einem Kommentar von Glenda Roberts (Waseda University, Tokio), die gesammelten Erkenntnisse und Problemstellungen aus dem Konferenzverlauf aufgegriffen und diskutiert. An der Diskussion nahmen auch David Chiavacci von der Universität Zürich und Jacqueline Andall von der University of Bath teil, die den Vorsitz der vorangegangenen Panels übernommen hatten. Unterschiedliche Lösungsansätze für sowohl deutsche als auch japanische Probleme im Bereich Migration wurden analysiert und allgemeingültige Ergebnisse formuliert. So waren sich alle Referenten einig, dass die selektive Migrationspolitik in Japan und Deutschland langfristig weder effektiv ist noch zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen und demografischen Lage beiträgt. Nicht nur sind solche Maßnahmen kaum umzusetzen, sie zielen auch am tatsächlichen Bedarf an Arbeitskräften vorbei. Neben der Bedeutung größerer politischer Offenheit gegenüber Einwanderern wurde auch ein Umdenken in den Gesellschaften Japans und Deutschlands gefordert, das zu mehr Akzeptanz und Integration der Migranten in die Zielgesellschaften führen soll.

Das internationale Symposium wurde insgesamt von etwa 120 Gästen aus Wissenschaft, Wirtschaft und interessierter Öffentlichkeit besucht. In einer späteren Ausgabe dieser Zeitschrift werden ausgewählte Vorträge der Veranstaltung zum Thema Migration nach Japan als Aufsätze erscheinen.